

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	13 (1962)
Heft:	1
Artikel:	Zum Abbruchprojekt des "Bären" in Flawil
Autor:	Anderes, B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-392767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Bärenplatz von Flawil, Kanton St. Gallen

ZUM ABBRUCHPROJEKT DES «BÄREN» IN FLAWIL

Geschichtsbewußt feierte Flawil 1958 sein elfhundertjähriges Bestehen. Während Urkunden durchs ganze Mittelalter vom wechselhaften Schicksal des Toggenburger Dorfes berichten, setzen die baulichen Denkmäler erst im 17. und 18. Jh. ein. Immerhin haben sich einige markante Häuser erhalten, die zum eisernen Bestand des Kantons St. Gallen gehören, so das stattliche Gasthaus zum Hirschen und das Zollhaus in Oberglatt, das ehrwürdige Renaissance-Rathaus von 1636 in Burgau und einige behäbige Bürgerhäuser in Flawil selber. Das Kleinod barock-bürgerlicher Baufreude ist aber die «Gupfen», der alte Flawiler Dorfkern, der bis heute unangetastet blieb¹. Die Häuser um den Bärenplatz, fast durchwegs in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. gebaut, vermitteln ein anschauliches Bild dörflicher Platzgestaltung, wo das Große zum Kleinen, das Schöne zum weniger Schönen geordnet ist. Das schwungvolle Mansardendach des Wirtshauses zum Bären und der geschweifte Giebel des sogenannten Kommandantenhauses geben der nord-südlichen Häuserfront einen einheitlichen barocken Akzent, der sich in der verarmten Silhouette des Industriedorfes angenehm abhebt.

Nun haben Kanton und Gemeinde den «Bären» angeblich günstig für den Betrag von Fr. 140 000.— auf Abbruch gekauft, um die schon lang geplante Sanierung der Staatsstraße mit beidseitigem Trottoir ein Stück weiter zu führen. An dieser Stelle ist aber nur einer der vielen Engpässe (immerhin über 7 m breit), die dieses typische Straßendorf bedingtermaßen aufweist, und niemand denkt in Anbetracht der großen Kosten vorläufig daran, auch die andern «im Wege stehenden» Häuser zu entfernen. Die günstige Gelegenheit heiligt leider jeden Abbruch.

¹ Das Bürgerhaus in der Schweiz, 3. Bd. Das Bürgerhaus im Kt. St. Gallen, erster Teil, Berlin 1913, S. XXXVI f; JAKOB LEUTWYLER, Flawil in Wort und Bild, Flawil 1958, S. 42–45.

Der «Bären» mag für sich genommen eher bescheiden, ja im jetzigen äußerlich vernachlässigten Zustand unschön wirken; aber er gibt den ihm gegenüberstehenden Steigerhäusern Maßstab und Geschlossenheit. Das 1766 reich bemalte, 1960 gut restaurierte Haus Kühnis und das prächtige Kommandantenhaus, das 1760 in Burgau gebaut und sechs Jahre später an die «Gupfen» versetzt wurde, sind sprechende Zeugen der aufblühenden Wohlhabenheit Flawils am Vorabend der Französischen Revolution. Was wäre aber das schöne Paar aus der Zeit des Rokoko ohne die schlichte, ihm so vertraute Umgebung? Und nun soll ausgerechnet sein Vis-à-vis verschwinden, mit dem es bald 200 Jahre auf Du und Du gestanden ist.

Die Straßenkorrektur sieht eine banale Straßenkreuzung vor, eine zusätzliche Straßendurchquerung im kaum 300 m langen Straßenstück zwischen den Kreuzungen der Degersheimer- und der Magdenauerstraße. Der Abbruch des «Bären» bedeutet nicht nur einen verantwortungslosen Eingriff in das vertraute Dorfbild, sondern ist auch verkehrstechnisch eine problematische Lösung.

B. Anderes

JOHANNES VOLKART EIN VERGESSENER BAUMEISTER DES KLASSIZISMUS

Der Name des Johannes Volkart, der 1783 in Niederglatt geboren wurde und ebenda 1853 gestorben ist, steht weder im Schweizerischen Künstlerlexikon noch in Hans Hoffmanns Geschichte der klassizistischen Baukunst in Zürich. Immerhin ist als sein Werk die in den Jahren 1823/24 erbaute Kirche von Uster bekannt. In ihrer Anlage und durch den imposanten Portikus mit seinen vier mächtigen glatten Säulen über einer breiten Freitreppe erweist sie sich als reifes Werk des Klassizismus.

Volkart wurde damals Konrad Stadler, der kurz zuvor die Kirche Albisrieden vollendet hatte, vorgezogen. Wenn dabei auch die billigere Offerte – die sich dann allerdings als unhaltbar erwies – eine wichtige Rolle gespielt hat, so muß man doch annehmen, daß die Baukommission in Uster Volkart als bewährten Baumeister kannte. Pfarrer Meyer war zwar der Meinung, obwohl der Plan Volkarts «viel Empfehlendes zu haben» scheine, könnte Stadler ein weit schöneres, im Äußern imponierenderes, moderneres und in «antiquerem Styl» gehaltenes Projekt liefern. Aber Stadler hatte zunächst nur das Idealbild einer Kirche eingereicht, ohne auf die schwierigen Geländeverhältnisse Rücksicht zu nehmen.

Jedenfalls konnte kein Zweifel daran bestehen, daß Volkart in Uster kein Anfänger war, und so mußte es sich lohnen, früheren Werken nachzuspüren. Friedrich Vogel schrieb in seinen «Memorabilia» die Kirche Henggart und den Kirchturm Niederweningen einem Baumeister Volkart zu, doch blieb ungewiß, ob es sich um Johannes oder seinen jüngeren Bruder Heinrich handle, der eine Zeitlang mit ihm zusammen das Geschäft betrieb, sich später in Außersihl ansiedelte, 1832–35 Umbaupläne für das Kornhaus beim Fraumünster erstellte und 1837 den Umbau des «Rüden» leitete. Pläne und Aufrisse von der Hand Johannes Volkarts waren bis jetzt unbekannt; jene der Kirche Uster müssen als verloren gelten. Nun konnten aber in den Akten des Zürcher Staatsarchivs einige Projekte ausfindig gemacht werden, die uns Einblick in die Tätigkeit und das Können Johannes Volkarts geben.